

*Rudolf Kučera: Rationed Life. Science, Everyday Life, and Working-Class Politics in the Bohemian Lands, 1914-1918. Berghahn. New York – Oxford 2016. VII, 196 S., Ill. ISBN 978-1-78533-128-2. (§ 90,-)* – Im Konferenzmarathon zur hundertjährigen Wiederkehr des Kriegsausbruchs 1914 hat sich Rudolf Kučera auch international einen glänzenden Ruf als führender Wissenschaftler der böhmischen Länder während des Ersten Weltkriegs erworben. Es ist daher nur folgerichtig, dass er nun erstmals eine aus dem Tschechischen übersetzte Monografie auf Englisch vorlegt und so einem breiten Leserkreis zugänglich macht. Das schlanke Buch gilt der Situation der tschechischen Arbeiter während des Krieges, oder genauer gesagt: den Auswirkungen politischer Entscheidungen auf sie und ihre Reaktionen darauf. Im ersten Kapitel wird die Rationierung von Nahrungsmitteln untersucht. Diese ging mit einer Verwissenschaftlichung von Politik einher, denn die Kalorienmengen, die Arbeitern und Arbeiterinnen zustanden, waren nun auf theoretischer Grundlage „exakt“ berechnet, weil jeder eine ausreichende Menge erhalten und gleichzeitig nichts verschwendet werden sollte. Das zweite Kapitel betrachtet den Einfluss von Forschungsergebnissen auf die Arbeitsbedingungen selbst. Technisierung und Mechanisierung hielten angesichts des Bedarfs an Soldaten verstärkt Einzug, während gleichzeitig die körperliche Belastung von Wissenschaftlern immer mehr vermessen und normiert wurde. Die Folge davon war immer mehr und längere Arbeit für immer weniger Beschäftigte. Daraus resultierte, wie der nächste Teil zeigt, ein starker Anstieg der Frauenarbeit – wie anderswo auch. Männer- und Frauenbilder waren damit einem schnellen Wandel unterworfen, der zwar in weitaus geringerem Maße von Wissenschaftlern begleitet wurde, aber dennoch bei zeitgenössischen Beobachtern Beachtung fand. Das letzte Kapitel widmet sich dem Widerstand der Arbeiter gegen all diese als Belastung und Zumutung empfundenen Veränderungen. Dabei entstanden neue Protestformen, die sich auch in neuen politischen Zusammenschlüssen manifestierten; gerade wegen des Krieges waren sie aber längst nicht so stark wie vorher, denn die „Arbeiterklasse“ sah nun ganz anders aus, war weiblicher und weniger organisiert. K. präsentiert wichtige Befunde und untersucht mit der Arbeiterklasse im „großen Krieg“ einen Gegenstand, der zuletzt wenig Aufmerksamkeit erfahren hat. Dass er von eminenter Bedeutung ist, kann nicht genug unterstrichen werden: Nicht erst das Jahr 1918 brachte große soziale und gesellschaftliche Veränderungen. Der Weltkrieg selbst erwies sich als Katalysator für einen grundlegenden Wandel der „Arbeiterklasse“, und gerade weil nun mehr Menschen als jemals zuvor mit Bedrohungen der Moderne konfrontiert waren, fanden Forderungen nach radikaler politischer Veränderung einen Nährboden. Die Vorstellung, dass die Arbeitswelt komplett wissenschaftlich planbar sei, hatte einen Transformationsprozess begonnen, der bis heute anhält.

Berlin

Stephan Lehnstaedt

*Minderheitenpolitik im „unsichtbaren Entscheidungszentrum“. Der „Nachlass László Fritz“ und die Deutschen in Ungarn 1934-1945. Hrsg. von Gábor Gonda und Norbert Spannenberger. (Schriftenreihe des Instituts für Donauschwäbische Geschichte und Landeskunde, Bd. 17.) Steiner. Stuttgart 2014. 317 S., Ill. ISBN 978-3-515-10377-0. (€ 62,-)* – With this volume Gábor Gonda and Norbert Spannenberger bring to a wider audience material from the László Fritz collection, which until recently was unknown to researchers. It was only in 1999 that six dusty, uncatalogued cartons containing the papers of László Fritz were accidentally discovered in the National Lutheran Archives in Hungary. Once the collection was catalogued, Miklós Czenthe brought it to the attention of G. and Sp., who published this selection of documents along with an introduction. László Fritz, who in early 1945 (at a very opportune time) magyarized his German-sounding name to Fejes, was a Hungarian public official—a bureaucrat—from the 1930s to the years immediately after the Second World War. And for his entire life he was a *Volkstumskämpfer*: fighting for the Hungarian people. G. and Sp. point out that despite his family name he never expressed a form of ‘German identity’. He actually assumed an anti-German attitude, which is the theme that holds this volume together. For Fritz Hungarianism, either in the territories lost after the First World War or in Hungary proper, was always on the defensive. He believed that the non-Hungarian groups in the neighbouring states as well as the minorities in Hungary were continually expanding ‘at the expense of the Magyars’ (p. 42). Fritz, born in 1889 in the Hungarian county of Maramureş, found himself in the expanded state of Romania after the First World War. He stayed and worked as a statistician and